

Predigt von Pfr. Dr. Forssman am 1. Advents-Sonntag, 28. November 2021

Predigt zu Sacharja 9, 9 - 10

Liebe Schwestern und Brüder.

Die Worte für die Predigt stammen aus einem Prophetenbuch. Es geht um Sacharja, den vorletzten der kleinen Propheten. Was er hier verkündigt, sind Gottes Worte, die er weitersagt.

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

Wir kennen den Text vom Sonntag Palmarum, eine Woche vor Ostern. Aber er wird auch gerne am Sonntag dem 1. Advent verwendet. Das Christentum liebt dieses Gotteswort. Denn der König ist Jesus. Jesus kommt als Mächtiger auf die Erde und bringt Frieden. Aber er kommt ohne Waffen. Frieden ist nicht möglich mit Kriegsbögen, die von Wagen aus geschossen werden. Er kommt als Gerechter und ein Helfer. Er kommt als Armer und reitet auf einem Esel.

Ich weiß nicht, wie es euch geht. Ich bin jemand, der immer brav politisch wählt, wenn das wieder an der Reihe ist. Aber im Stillen habe ich die Hoffnung, dass jemand kommt, der diese Welt besser macht. Es reichen schon die kleinen Zeichen, die mir Hoffnung geben. Die Zeichen, dass jemand den Mächtigen Grenzen setzt, die Armen liebt und den Frieden sucht. Als Angela Merkel sich nicht mehr zur Wahl stellte, hörte ich vor allem aus dem Ausland großes Bedauern. Dort gilt sie als eine geduldige und freundliche Dame, die Politik macht, ohne auf Gefühle zu setzen. Das ist schon viel in unserer Zeit.

Aber mein Traum sieht noch anders aus. Es gibt eine innerliche Sehnsucht, dass jemand kommt, um die Macht mit guten Worten zu verbinden, die Kraft haben. Sie sollen den Leuten zeigen, dass ein Land voller Frieden keine Waffen mehr braucht.

Ich wünsche das für unsere Politik, weil sie die Menschen verbinden soll. Aber Politik ist dazu wohl nicht in der Lage. Sie steht nicht wirklich oben, sondern versucht, alles irgendwie in Balance zu halten.

Jetzt könnte ich viele Beispiele nennen. Aber sie machen uns alle traurig. Lieber schaue ich nach vorne und hoffe.

Bei Sacharja war es auch so. Er hat uns ein Bild der Hoffnung geschenkt, ein Bild des Friedens, den Gott uns schenken wird.

Darauf setze ich weiterhin die Hoffnung und weiß: Ich selber kann das alles ja auch nicht. Es braucht einen König, der auf seine Macht verzichtet.

Ich selber kann nicht mehr als kleine Zeichen zu setzen und zu träumen, wie die Erde aussehen könnte. Die Erde, die von Jahr zu Jahr immer lauter ruft, weil sie nicht zerstört werden will.

Der 1. Advent jedenfalls ist jedes Jahr ein Anfang. Das Kirchenjahr ist nur scheinbar ein geschlossener Kreis. Es braucht diese Zeitschleife, um unsere Freude und unsere Trauer, unsere Nachdenklichkeit und unsere Hoffnung abzubilden. Aber schaut euch an: Jedes Fest sieht jedes Jahr anders aus. Auch Weihnachten im Jahr 2021. Was ist unsere Aufgabe zu diesem Fest? Dieses neue Jahr bedeutet noch stärker als das Jahr zuvor, sich gegen ein Dauerthema zu stellen. Die Masken und die Impfungen, die ständigen neuen Regeln, die Zahlen, die so abstrakt in den Zeitungen stehen, schieben eine Krankheit nach oben. Das darf an Weihnachten nicht sein. Wenn Krankheiten oben stehen, kommt die Angst, die schreckliche, große, dunkle Angst, die so leicht anderen das Böse zuspricht. Denkt an die alten Zeiten der Pest, die geradezu verbrecherische Taten auslösten. Man braucht Schuldige. Die Vertreibung der Juden gehört dazu. Sie hatten saubere Quellen bei den Synagogen für ihre Waschungen. Aber man hielt sie für schuldig. So etwas darf nicht mehr passieren. Es ist zwar so: Die Angst wohnt in uns. Aber lasst sie nicht wachsen. Wandelt sie nicht um in Gewalt. Sucht das Böse nicht anderswo. Schaut, dass ihr das, was ihr braucht, auch auf andere anwendet.

Am Dienstag war ich wieder mit der Bahn unterwegs. Das Bahnfahren ist nicht leicht. Die dicken Masken geben mir zu wenig Luft. Aber am schwierigsten sind die Angstmacher in der Bahn. Die Schaffner haben eine sehr mühsame Zeit. Für sie sind die Angstmacher noch schlimmer, weil sie ihnen Tag für Tag begegnen: die Leute, die Masken nur zum Schein tragen oder nur schnell aufsetzen, wenn die Schaffner kommen.

Ich brauche den ersten Advent als Neuanfang. Das Wort Gottes hilft mir zu denken: Vielleicht brauchen wir diese Krankheiten, um uns nicht mehr so mächtig zu fühlen.

Ich schaue auf die Krankheiten dieser Welt und sage: Unsere Krankheit ist schlimm, aber sie ist auch ein Zeichen. Die ganze Welt ist voller Unruhe. Es gibt nicht nur Kriege. Auch die Bäume und Tiere, das Wasser und die Luft rufen nach Hilfe.

Der 1. Advent erinnert uns auf einen König zu hoffen, der nicht an sich selber denkt. Lasst uns so leben, dass Jesus kommt und sieht: Hier bin ich willkommen. Ich werde gebraucht. Es gibt eine Sehnsucht nach mir, dem schwachen Mächtigen.

Amen